



**Reinhard Winter**

## Jungen verstehen und unterstützen

Jungen werden im Zusammenhang mit Schule und Erziehung neuerdings häufig als „Problemgruppe“ bezeichnet. Dies markiert eine historische Wende, galten sie früher doch generell eher als gescheit, stark und überlegen. Dieser Mythos wurde wie andere männerbezogene Vorstellungen gründlich demontiert und entzaubert. Bilder von Männlichkeit haben sich verändert und damit die Bewertung dessen, wie Jungen sind. Hier gibt es immer noch Idealisierungen in Bezug auf das Männliche, das bedeutsam, wertvoll, toll und herausragend ist. Gleichzeitig zeigt sich heute aber die Sichtweise, dass Männlichkeit besonders schwierig sei und Probleme verursache – denken wir nur an Gewalt, Risikoverhalten und Kriminalität, aber auch an die „Jungenkrise“ in der Schule, oder an „schwierige“ Schüler, womit zu 80 bis 90% Jungen gemeint sind. Und immer häufiger findet sich zudem die Meinung, das Männliche sei überflüssig und nur störend. Weil das alles so ist, fehlt es vielen Erwachsenen an Orientierung. Diese Unsicherheit im Geschlechtlichen geben sie direkt an die Jungen weiter. Damit stehen Jungen heute vor besonders großen Herausforderungen in ihrem Männlichsein.

Um Jungen verstehen und unterstützen zu können, benötigen auch Lehrerinnen, Lehrer und andere Erziehende neue Orientierungen. Dabei geht es zunächst darum, das Männliche neu oder anders zu begreifen: Wenn verstanden wird, warum Jungen sind wie sie oft sind (oder zumindest viele Jungen), fällt es leichter, mit ihnen umzugehen und ihnen das mitzugeben, was sie brauchen. Im Verstehen des Männlichen von Jungen können ihre Bedürfnisse leichter identifiziert und beantwortet werden. Dabei ist allerdings wichtig: Jungen unterscheiden sich erheblich, es gibt nicht „die“ Jungen. Und auch wenn jugenbezogen eigene Themen oder besondere Konstellationen festgestellt werden, können die individuellen Ausprägungen höchst unterschiedlich sein, sich manchmal sogar gegensätzlich darstellen. Dennoch: die Trends und Tendenzen gibt es. Die fachliche Kompetenz besteht deshalb darin, das Jungenbezogene genauso wie das Individuelle wahrzunehmen und darauf einzugehen – zugegebenermaßen keine einfache Angelegenheit.

Das Phänomen „Junge“ lässt sich aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten: psychisch, körperlich und sozial. Diese drei Perspektiven sind im wirklichen Leben überlagert. Sie bilden einen gemeinsamen „Zwirn“ des Jungeseins. An vielen Stellen ist der

Zwirn so verfilzt, dass nicht mehr erkennbar ist, welcher Faden dabei ursprünglich an welcher Stelle enthalten war. Darin liegt eine Ursache dafür, dass das Jungenthema oft nicht ganz einfach ist. Außerdem gibt es dabei leicht Streit, wenn eine Perspektive als alleinige Wahrheit betrachtet wird. Die Kunst, Jungen zu verstehen liegt darin, sich in den verschiedenen Ansichten bewegen zu können, Jungen mal von dieser, mal von jener Seite zu betrachten – und dabei nicht zu vergessen, dass das Jungesein zwar etwas Jungen Verbindendes darstellt, dass dennoch jeder Junge anders und individuell ist.

- Die psychodynamische Perspektive wird entlang der frühen Bindungen entwickelt, im Dreieck von Mutter, Vater und Junge. Die Lösung von der Mutter und ihre Funktion als gegengeschlechtliches Liebesobjekt stellt den Jungen vor Probleme – auch mit dem Vater, mit dem er konkurriert. Daraus entwickelt sich eine Bevorzugung von Aufgabenbeziehungen, die eine Aufgabe in den Vordergrund stellen und darüber Beziehung entstehen lassen.
- Der Blick auf Körper und Biologie befasst sich besonders mit dem Testosteron und dem, was dieses Hormon bewirkt. Das Geschlechtliche ist im Jungenkörper von der ersten Zellteilung an verankert. Muskelaufbau, Energielevel oder die Lust an der Bewegung sind auch körperlich inspiriert. Aber auch Statusbewusstsein, das Interesse an der sozialen Position hängt mit körperlichen Einflüssen zusammen. Als kulturelle und soziale Wesen stellt sich bei Menschen immer die Frage nach der Bedeutung des Körperlichen oder nach dem Spannungsverhältnis zwischen Natur und Kultur. Erbgut, Testosteron und Gehirn sind wichtig, um Jungen zu verstehen. Andererseits werden die Einflüsse aber oft überschätzt, weil sie nur isoliert betrachtet werden.
- Der soziale Aspekt rückt die gesellschaftliche Seite des Männlichen in den Vordergrund. Weil Menschen soziale Wesen sind, mischt bei ihnen auch in Geschlechterdingen immer die Gesellschaft mit: Mit Vorstellungen, Bildern, Regeln, Idealen. Dabei steht die Frage im Vordergrund, was die Gesellschaft in der ein Junge lebt und aufwächst, für „männlich“ hält, wie das in den Jungen kommt und wie er damit umgeht. Die herausragende Bedeutung des Geschlechtlichen nehmen Jungen sehr früh wahr, damit auch die Aufgabe, „sei Geschlecht“ und den Auftrag an den Jungen:

„Sei männlich“. Jungen suchen deshalb das Männliche, sie finden es und spiegeln es uns wider.

Aus diesen drei Zugängen lassen sich Bedürfnisse vieler Jungen und Anforderungen an eine Schule ableiten, die Jungen und ihren Anliegen (besser) gerecht wird: etwa in Bezug auf Bewegung und Aktivität oder sozialverträgliche Formen des Kämpfens.

Aus ihnen lassen sich aber auch Anforderungen an die Person der Lehrkraft ableiten, sowohl allgemein und dann noch unterschieden danach, ob es sich dabei um eine Lehrerin oder einen Lehrer handelt. Jungen fordern meist mehr persönliche Autorität von den Lehrkräften ein (wie auch der Eltern). Bekommen Jungen ihre Bedürfnisse nach Autorität nicht erfüllt, überschreiten sie Grenzen, werden großspurig oder ängstlich, übernehmen keine Verantwortung oder verweigern die Leistung.

In den Workshops bei der Jubiläumstagung der Schulstiftung wurde insbesondere der erste Teil des Buches „Jungen – eine Gebrauchsanweisung“ (Beltz Verlag 2011) auszugsweise vorgestellt und zusammengefasst. Das Buch hat der Autor zwar vor allem für Eltern verfasst, es stößt aber mittlerweile auch bei Lehrerinnen, Lehrern und anderen Erziehenden auf positive Resonanz, weil es den Stand der Dinge zum Jungesein verständlich vermittelt und zahlreiche Tipps für eine gelingende Jungenerziehung bereit hält. Zudem wurden Inhalte angesprochen, die der Referent in seinem Buch „Jungen brauchen klare Ansagen“ entwickelt hat (2014 ebenfalls im Beltz Verlag erschienen). Gelingt es Eltern nicht, ihre persönliche Autorität Jungen gegenüber ausreichend ins Spiel zu bringen, wird auch in der Schule mit den Folgen gekämpft; Jungen bringen ihre Themen in die Schule mit. Dasselbe gilt aber auch wenn Lehrkräfte sich nicht als gute, stabile, persönliche und vertrauenswürdige Autorität darstellen (können). Auch in diesem Fall scheren Jungen aus, tendieren in Richtung Größenwahn oder beginnen, Lehrkräfte oder Mitschüler zu tyrannisieren – und fordern damit eine klare(re) Führung ein.

*Ich bin noch ganz beseelt von der Jubiläumsfeier, von den Inhalten und der Rahmung.*

*Herzlichen Dank für den schönen Tag. Er war wunderbar organisiert und die Referate waren großartig. Vielen Dank an alle, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen haben.*

*Die Logistik war ein Meisterwerk!*